

Teil I: Methodologie und Gegenstandstheorie

In diesem Teil werden die der Arbeit zugrundegelegte Methodologie sowie die Ergebnisse der exemplarisch durchgeführten Einzelfallstudie „Bildhauerwerkstatt Gallus“ und die darauf aufbauende Gegenstandstheorie bildhauerischer Praktiken dargelegt. Im zweiten Kapitel wird das Spezifische qualitativer Einzelfallstudien veranschaulicht sowie das Verhältnis von Gegenstands- und Grundlagentheorien reflektiert. Daran anschließend wird die methodische Vorgehensweise erläutert (Kapitel 2.1). Im dritten Kapitel werden die Ergebnisse der problemzentrierten Expert_inneninterviews aufgezeigt. Hierfür werden zunächst Einzelanalysen dargelegt, durch die die subjektiven Perspektiven der Fachkräfte auf die in der Bildhauerwerkstatt vorfindlichen kulturellen Lern-, Arbeits- und Bildungspraktiken und das darin zum Ausdruck kommende Erfahrungswissen veranschaulicht und durch Überführung in Konzepte interpretiert wird (Kapitel 3.1). Mit Hilfe einer an minimalen Kontrasten orientierten komparativen Analyse der Konzepte (Kapitel 3.2) werden dann vier interviewübergreifende Kategorien entwickelt und erläutert. Die Kategorien lauten: 1) Die Produktionsstätte Bildhauerwerkstatt, 2) Atmosphärische Fremdheit, 3) Das einfache Arbeiten mit stabilen Objekten sowie 4) Das Bildhauerische Arbeiten mit instabilen Materialien. Im Rahmen der vierten Kategorie werden die Funktionen, die Dingen in bildhauerischen Interaktivitäten zukommt, thematisiert und zu vier dimensional Profilen bzw. Subkategorien zusammengefasst. Mit Hilfe einer an maximalen Kontrasten orientierten komparativen Analyse werden zudem Unterschiede zwischen den Fachkräften bzw. ihren Orientierungen herausgearbeitet (Kapitel 3.3 und Kapitel 3.4). Im vierten Kapitel werden die Ergebnisse der mit den Jugendlichen geführten neun Interviews dargelegt. Es werden die neun aus den Interviews konstruierten Kategorien erläutert (Kapitel 4.1) und anhand ausgewählter Zitate detailliert verdeutlicht (4.1.1 bis 4.1.9).

2. Einzelfallstudie, Grounded Theory und Grundlagentheorie

Im Allgemeinen dienen Einzelstudien der Untersuchung eines spezifischen Ausschnitts der sozialen Welt wie hier der ausgewählten Bildhauerwerkstatt. Im Rahmen quantitativer Studien werden einzelfallspezifische Explorationen noch unbekannter Sektoren und Ausschnitte der sozialen Welt eingesetzt, um später quantitativ zu prüfende qualitative Hypothesen zu generieren sowie Forschungsdesigns zu entwickeln (Lamnek 1995: 11ff.).²⁵ Demgegenüber begreifen sich die im Rahmen qualitativer Sozialforschung durchgeführten Einzelstudien als einen Forschungsansatz und eine forschersische Vorgehensweise *sui generis* (Sons 2015).²⁶ Übergreifende Untersuchungseinheit der durchgeführten Einzelfallstudie stellten weder einzelne Personen noch die soziale Organisation oder die in der Bildhauerwerkstatt vorfindlichen („gereinigten“) sozialen Beziehungen dar (vgl. Lamnek 1995: 6). Vielmehr wurde auf eine datenverankerte Analyse der kulturellen Lern- und Bildungssituation abgestellt, in der sich die in der Bildhauerwerkstatt arbeitenden Menschen und vorfindlichen Dinge interaktiv vernetzen. Die Einzelfallstudie der Bildhauerwerkstatt wurde als Exploration (vgl. Yin 2009) verstanden, da es sich um einen bis jetzt wenig erforschten Sektor der kulturellen Bildung handelt.²⁷ Die Einzelfallstudie wurde durchgeführt, um dingbezogene kulturelle Bildungsprozesse exemplarisch erfassen und theoretisieren zu können. Die Theoretisierung von dingbezogenen kulturellen Interaktivitäten bzw. des lernenden und bildenden Zusammenwirkens von Subjekten und Objekten stand somit im Zentrum der Analyse der in der Bildhauerwerkstatt vorfindlichen Arbeitspraktiken. Untersucht wurde dabei nicht nur, *was* die Akteure in der Bildhauerwerkstatt mit welchen anderen Akteuren, Dingen, Aktanten etc. tun, sondern auch *wie* sie es tun. Um gegenstandsadäquate

25 Innerhalb von bereits durchgeführten quantitativen Untersuchungen wie den Shell-Studien werden qualitative Fallbeispiele zur Veranschaulichung quantitativer Ergebnisse und damit zu illustrativen Hilfszwecken herangezogen (Hurrelmann 2006).

26 Unterschieden werden müssen Fallbeschreibungen und Fallrekonstruktionen. Fallrekonstruktionen im Sinne der objektiven Hermeneutik streben an, die objektiven Sinn- und Bedeutungsstrukturen des jeweiligen Falls sequenzanalytisch zu heben und mittels Gedankenexperimenten fallübergreifend theoretisch zu verallgemeinern (Oevermann 2000). Fallbeschreibungen intendieren dagegen, ein möglichst umfassendes, ganzheitliches, komplexes und „dichtes“ Abbild des Falls anzufertigen.

27 Nohl (2011: 206) weist darauf hin, dass die bspw. mittels der Analyse konjunktiver habits oder einer genetischen Dinginterpretation vorgenommene empirisch begründete Theoretisierung von Mensch-Ding-Interaktivitäten noch relativ am Anfang steht. Dazu will diese Arbeit einen kleinen Beitrag leisten.

„substantielle Theorien“ (Strauss/Corbin 1996) zu den in der Bildhauerwerkstatt vorfindlichen ästhetisch-künstlerischen Handlungs- und Bildungspraktiken zu erarbeiten, wurden in Anlehnung an die „Grounded Theory“ aus empirischen Daten (Ausgewertete Interviews und teilnehmende Beobachtungen) datenverankerte theoretische Konzepte und Kategorien generiert.²⁸ Allgemeines Ziel der „Grounded Theory“ ist es, datenverankerte materiale Theorien zu erstellen, mit denen empirisch abgesicherte theoretische Aussagen über einen spezifischen sozialen Gegenstandsbereich und seine Phänomene gemacht werden können. Die substantiell-materialen Konzepte, mit denen solche empirisch abgesicherten Aussagen gemacht werden können, werden dann im III. Teil dieser Arbeit mit den im zweiten Teil der Arbeit erstellten Grundlagentheorien konfrontiert, um Abstraktionseffekte zu erzeugen und eine analytisch verallgemeinerungsfähige theoretische Skizze dingbezogener kultureller Lern- und Bildungsprozesse zu erarbeiten.²⁹

Grundsätzlich gehe ich mit Hirschauer (2008) davon aus, dass empirische Beobachtungen theoriegeladen und Theorien empiriegeladen sind und dass es sich hierbei um keine „Verschmutzungen“ handelt, sondern dass beide Phänomene „eine Pforte für eine fruchtbare *Hybridisierung* (darstellen), bei der Theorie und Empirie wechselseitig Innovationsdruck aufeinander ausüben“ (Hirschauer 2008: 184). Hirschauer betont zudem, dass „*Theorien* keine freien Erfindungen des Geistes (sind), sondern erfahrungsgebundene, partikulare Sprachspiele. *Empirische Phänomene* sind kein solider Boden der Erkenntnis, sondern ein eigensinniges Gegenüber soziologischer Diskurse, aus dem in der Regel die phantasievolleren Einfälle resultieren. Und *Methoden* sind keine Instrumente zur Disziplinierung unwissenschaftlicher Neigungen und auch keine

28 Konzepte stellen inhaltliche Verdichtungen und konzeptuelle Etikettierungen dar, mit denen Phänomene prägnant benannt werden können. Sie sind grundlegende Bausteine einer gegenstandsbezogenen Theorie und stellen wie auch die Kategorien das Ergebnis der von Forschenden vorgenommenen Interpretationen der empirischen Daten dar (Strübing 2008). Zur Entwicklung von Kategorien werden durch Vergleiche bestehende Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen gefundenen Konzepten herausgearbeitet und auf dieser Grundlage ähnliche Konzepte zu Begriffen höherer Ordnung abstrahiert (Muckel 2007).

29 Diese induktiv-deduktiv Vorgehensweise wird in der stärker pragmatistischen Variante der Grounded Theory als wissenschaftlich produktives Verfahren betrachtet (Strauss/Corbin 1996). In der induktivistisch-empiristischen Variante der Grounded Theory nach Glaser (1992) wird das Heranziehen von theoretischem Vorwissen, von fachwissenschaftlichen Ansätzen oder formalen Theorien wegen der deduktiven Dimension hingegen kritisch betrachtet (Meinefeld 2009: 266). Die Zusammenhänge zwischen Gegenstandstheorie und Grundlagentheorie werden weiter unten ausführlich erläutert.

Gouvernante theoretischer Phantasien, es sind gegenstandsrelative Formen zur Sicherung des Innovationspotentials primärer Sinnstrukturen“ (ebd.). Auch stimme ich mit Hirschauer darin überein, dass „die qualitative Forschung (...) viel weniger von der Strenge (braucht), die mit dem Methodenbegriff assoziiert ist, und mehr von der Kreativität, die man der Theoriebildung zuschreibt“ (Hirschauer 2008: 184).³⁰

Zur Verdeutlichung der inhaltlichen und methodologischen Architektur der Arbeit ist es wichtig zwischen Gegenstandstheorie (Teil I), Grundlagentheorie (Teil II) und den finalen Ergebnissen bzw. hybriden Schlüsselkategorien (Teil III) zu unterscheiden.

(1) Gegenstandstheorien³¹ beziehen sich auf ein bestimmtes empirisches Feld oder einzelnes Fallbeispiel wie hier die in der Bildhauerwerkstatt durchgeführte kulturelle Bildungsarbeit mit Jugendlichen und werden in der Grounded Theory auch als „materiale Theorien“ (Glaser/Strauss 2008: 42ff; Strübing 2008) bezeichnet. Mit der in dieser Arbeit erarbeiteten materialen Gegenstandstheorie soll gezeigt werden, welche Lern- und Bildungserfahrungen die Akteure in der Bildhauerwerkstatt machen bzw. mit und durch welche sozialen, ästhetisch-künstlerischen und körperlichen Praktiken Bildhauern in dieser Werkstatt intersubjektiv, dingbezogen und „interobjektiv“, d.h. mit verketteten Objekten wie Werkzeugen und Materialien und mit Artefakten wie Skulpturen, organisiert wird und inwiefern diese dingbezogenen Handlungspraktiken zusammenhängen, sich bedingen und kulturelles Lernen sowie kulturelle Bildungsprozesse ermöglichen.³²

30 Bei aller Zustimmung sei zweierlei kritisch angemerkt. Einmal dass sich phantasievolle Einfälle nicht unbedingt durch die Empirie, sondern am ehesten im Wechselspiel von Empirie und Theorie einstellen. Zum zweiten möchte ich bei allem Einsatz für den kreativen Aspekt datenverankerter Theoretisierung in der qualitativen Forschung darauf hinweisen, dass die Grounded Theory in Forschungsvorhaben bedauerlicherweise häufig als Alibitheorie herangezogen wird, um vermeintlich kreative, bei genauerem Hinsehen aber beliebige Verknüpfungen von Daten und theoretischen Aussagen ex post zu legitimieren (Strübing 2002; 2008: 8). Die reflexiven Schwächen von Forschungsprojekten resultieren häufig aus dem Verzicht auf die immanente wissenschaftssoziologische Reflexion der eigenen methodischen Vorgehensweise und die metatheoretische Herleitung und Offenlegung der impliziten oder expliziten Epistemologie.

31 Die Grounded Theory zeichnet sich durch die Herausbildung diverser Spielarten und Forschungsrichtungen aus. Hier werden vor allem die pragmatische Variante nach Strauss (1991b) und Strauss/Corbin (1996; 2008) sowie die Situationsanalyse nach Clarke (2012) verwendet.

32 Da meine Studie explorativ angelegt ist, gehe ich zwar mit „sensibilisierenden Konzepten“

(2) Grundlagentheorien oder „formale Theorien“ (Glaser/Strauss 2008: 44ff)³³ zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich auf wissenschaftliche Bereiche, Themen, Konzepte und Begriffe wie Sozialisation, Bildung, Organisation etc. beziehen (vgl. dazu auch Schäffer/Dörner 2012). Grundlagentheorien sind Teil des theoretischen Fach- und Kontextwissen, mit dem Sozialforscher_innen ins Feld ziehen und das – vorausgesetzt die Forschenden reflektieren die Gefahr einer Subsumptionslogik anheimzufallen (Sons 2014: 161 ff.) – als Ressource für die Dateninterpretation und Analyse eingesetzt werden kann (Strauss 1991a: 440). Eine den interdisziplinären und experimentellen Charakter der Untersuchung ausmachende Besonderheit besteht darin, dass die herangezogenen grundlagen- und rahmungstheoretischen Bezüge, mit denen das bildhauerische Zusammenwirken von Subjekten und Dingen bzw. die Gegenstandstheorie theoretisiert wird, aus pragmatistischen, anthropologisch-sozialpsychologischen, wissenssoziologischen, semiotischen, physikalisch-diskurstheoretischen und bildungstheoretischen Forschungsansätzen stammen und abgeleitet werden (Mead 1973; Mannheim 1980; Serres 1984; Dewey/Bentley 1949; Barad 2012; Nohl 2014).³⁴ Diese Vorgehensweise der Mehrfachrahmung geht auf einen methodologischen Hinweis zurück, den Bruno Latour im Kontext seiner „Soziologie der Assoziationen“ (Latour 2007) vorbringt. Latour betont, dass Sozialforscher_innen bei der Untersuchung von Situationen, die sich schnell wandeln und in denen viele

(Blumer 1954) wie vor allem dem philosophischen Pragmatismus, aber ohne zu verifizierende Hypothesen und theoretische Prämissen ins Feld, wie sie deduktiv-nomologischen Forschungsvorhaben zu eigen sind.

33 Formale Theorien sollen die theoretische Sensibilität von Forschenden erhöhen (Strauss 1991a: 440) und stellen eine anregende theoretische Heuristik bereit, um materiale Gegenstandstheorien bzw. die durch Codierung gefundenen Kategorien weiter in Richtung einer Theorie mit Verallgemeinerungspotential zu entwickeln. Es wurden keine Kategorien der rahmenden formalen Theorien für die Auswertung und Codierung der materialen Theorien verwendet, denn die Grounded Theory zeichnet sich gerade dadurch aus, dass Kategorien in den empirischen Daten induktiv entdeckt werden.

34 Die Klammer, mit denen diese Vielfalt von Ansätzen zusammengehalten wird, ist der Gegenstandsbezug. Deswegen handelt es sich bei einer solchen Vorgehensweise, bei der erst eine Grounded Theory erstellt wird und diese dann mit formalen Grundlagentheorien, die vor Außen an sie herangetragen werden, konfrontiert wird, nach wie vor um eine Grounded Theory. Das zeigt sich auch daran, dass sowohl die auf diese Weise erzeugten Schlüsselkategorien (Kapitel 7 und 8) als auch das final erzeugte theoretische Modell dingbezogener kultureller Lern- und Bildungsprozesse nach wie vor auf die in der Bildhauerwerkstatt gesammelten Daten zurückgeführt werden können.

Entitäten wechselwirken, verschiedene analytische Bezugsrahmen heranziehen und permanent zwischen diesen wechseln sollten.³⁵

Grundlagentheorien können dann am besten als theoretisch-heuristische Bezugsrahmen für empirische Arbeiten eingesetzt werden, so die hier vertretene These, wenn neue theoretische Lesarten und inhaltliche Rekonfigurationen derselben erarbeitet werden. Dazu wurden die genannten Autor_innen durch eine metatheoretisch-symmetrische Brille gelesen, die von Bruno Latours „Symmetrischer Anthropologie“ (Latour 2008)³⁶ und seinem Gedanken der symmetrischen Betrachtung von Menschen und Dingen bzw. von menschlichen und nicht-menschlichen Wesen inspiriert ist.

(3) Durch die im III. Teil dieser Arbeit vorgenommene Verschränkung von materialer bildhauerischer Gegenstandstheorie und mehrdimensionaler Grundlagentheorie werden vier „integrative“ hybride Schlüsselkategorien gebildet und ein theoretisches Modell dingbezogener kultureller Lern- und Bildungsprozesse erstellt (Kapitel 7 und 8). Die Verschränkung wurde im Geiste der im Anschluss an Karl Mannheim thematisierte „konjunktiven Reflexivität“ durchgeführt, d.h. die Schlüsselkategorien drücken den konjunktiven Gehalt des spezifischen Erfahrungsraums „Bildhauerwerkstatt“ aus und enthalten zugleich ein kommunikatives, d.h. fallübergreifendes Verallgemeinerungspotential (vgl. dazu Kapitel 6.1 und Kapitel 8.5).

Es wurde Wert darauf gelegt, zwischen den Kapiteln der drei Teile sowohl im Fließtext als auch in den Fußnoten Verweise auf thematische Zusammenhänge und an anderer Stelle erfolgende inhaltliche und konzeptuelle Vertiefungen spezifischer Aspekte von Dingen, Interaktivitäten etc. einzufügen. Diese Vorgehensweise ergibt sich aus dem für die Grounded Theory Methodologie (GTM) charakteristischen wissenschaftlichen Selbstverständnis von Pluralismus und Relationismus, welches obschon im philosophischen Pragmatismus angelegt und im iterativ-zyklischen Vorgehen der klassischen Grounded Theory sich

35 Denn durch das Oszillieren zwischen multiplen Bezugsrahmen kann „eine Art von Kommensurabilität zwischen Spuren aus verschiedenen Bezugsrahmen“ (Latour 2007: 29) und können „Übersetzungen“ zwischen diesen Bezugsrahmen ermöglicht werden.

36 In dieser Arbeit wird auf eine ausführliche und systematische Darlegung der von Bruno Latour in den letzten zwanzig Jahren erarbeiteten Akteur-Netzwerk-Theorie verzichtet, sondern aus einem primär metatheoretisch-methodologischen Interesse auf seine Arbeiten zurückgegriffen (Latour 2007). Darüber hinaus werden aus heuristischen Gründen einzelne Latoursche Konzepte wie „Delegation“, „Mittler und Zwischenglieder“ etc. herangezogen (vgl. Kapitel 3.2 und Kapitel 8.3).

operativ ausdrückend, erst von Adele Clarke durch ihre Arbeiten zur Situationsanalyse programmatisch-systematisch entfaltet wurde (Clarke 2012: 26 ff.).³⁷ Inspiriert von Clarke wird in dieser Untersuchung die Komplexität einer ausgewählten kulturellen Lern- und Bildungssituation multiperspektivisch entfaltet, indem eine Pluralität von zusammenhängenden Kategorien bzw. Schlüsselkategorien erstellt und auf diese Weise bewusst vom Ziel der klassischen GT abgerückt wird, einen einzigen basalen sozialen Prozess bzw. eine Achsenkategorie zu „entdecken“, auf die alle Phänomene eines Falls zurückgeführt werden können.

2.1 Methodische Vorgehensweisen

Im Zentrum der Datenerhebung standen zwischen 2009 und 2012 mit den Jugendlichen durchgeführte problemzentrierte Leitfadenterviews³⁸ und mit den pädagogischen bzw. künstlerischen Fachkräften durchgeführte problemzentrierte Expert_inneninterviews (Bogner/Littig/Menz 2014: 24-25).³⁹ Die teilnehmenden Beobachtungen von etwa dreißig Stunden wurden als Ergänzung und Interpretations- sowie Verifikationshilfe für die Auswertung der Interviews herangezogen. Interviewt wurden zwei pädagogische Fachkräfte, ein dort tätiger Bildhauer, eine Praktikantin, die in der Werkstatt im Rahmen ihres kunstpädagogischen Studiums ein dreimonatiges Praktikum absolviert hatte und der damalige Leiter der der Bildhauerwerkstatt übergeordneten Jugend-Kultur-Werkstatt. Primäres Ziel der Befragung war es nicht, die subjektiven oder kollektiven Deutungsmuster der in der Bildhauerwerkstatt arbeitenden Akteur_innen herauszuarbeiten oder eine vorrangig informatorisch interessierte Rekonstruktion

37 Qualitative Einzelfallstudien, die im Geiste der sich antihegemonial verstehenden Situationsanalyse durchgeführt werden, sind auch aufgefordert, die möglicherweise unterdrückten, ausgeschlossenen und stummen Elemente der vorfindlichen Handlungssituation empirisch zu entdecken und analytisch sichtbar zu machen (Clarke 2012). Dies geschieht hier mit Bezug zur „Enteignung“ der Jugendlichen (Kapitel 4.7 und 7.1).

38 Das problemzentrierte Interview (PZI) nach Witzel ist ein offenes und halbstandardisiertes Verfahren, mit dem die „individuellen Handlungen sowie subjektiven Wahrnehmungen und Verarbeitungsweisen“ (Witzel 2000: 1) der befragten Akteure problem-, gegenstands- und prozessorientiert erfasst werden können.

39 Unter Expert_innen wird hier in Anlehnung an Bogner/Littig/Menz (2014) verstanden: „Experten lassen sich als Personen verstehen, die sich – ausgehend von einem spezifischen Praxis- oder Erfahrungswissen, das sich auf einen klar begrenzbaren Problemkreis bezieht – die Möglichkeit geschaffen haben, mit ihren Deutungen das konkrete Handlungsfeld sinnhaft und handlungsleitend für Andere zu strukturieren“ (ebd. 13).

technischen Faktenwissens über die Bildhauerwerkstatt und der dort vorfindlichen Praktiken vorzunehmen. Vielmehr wurde mit den systematisierenden Expert_inneninterviews anvisiert, mit Hilfe der Rekonstruktion subjektiver Sichtweisen das Prozess-, Erfahrungs- und Expertenwissen der Fachkräfte zu erfragen, um daraus mit Bezug zur Forschungsfrage nach den dingbezogenen Interaktivitäten und kulturellen Lern- und Bildungsprozessen wesentliche Erkenntnisse über die in der Bildhauerwerkstatt vorfindlichen dingbezogenen sozialen und künstlerischen Handlungsabläufe sowie Handlungspraktiken zu gewinnen.⁴⁰ Auch die Jugendlichen wurden befragt, um deren „praxeologisches“ Prozess- und Erfahrungswissen zu heben, wobei besonders darauf geachtet wurde, den subjektiven Erfahrungen und Erlebnissen, die die Jugendlichen in den meist für sie völlig neuen und fremden Arbeitspraktiken in der Bildhauerwerkstatt und somit beim Arbeiten an/mit den Materialien gemacht haben, möglichst viel Raum zu geben. Um dem ganzheitlichen, umfassenden und multidimensionalen Selbstverständnis der Einzelfallanalyse gerecht zu werden, wurde in den Interviews nicht ausschließlich nach den im engeren Sinne bildhauerischen Handlungspraktiken, sondern zunächst nach allen subjektiv bedeutsamen Erfahrungen gefragt, die die Fachkräfte und Jugendlichen in der Alltagspraxis der Bildhauerwerkstatt gemacht haben. Diese in Anlehnung an das in der Grounded Theory als offenes Codieren⁴¹ bezeichnete Erfassen möglichst vieler subjektiver Erfahrungen resultiert aus der Überlegung, dass in der Bildhauerwerkstatt neben dem Bildhauen bzw. den bildhauerischen Kerntätigkeiten

40 Die interviewten Fachkräfte haben - wenn auch unterschiedlich intensiv, unterschiedlich lange, in unterschiedlichen Konstellationen, zu unterschiedlichen Zeitpunkten und in unterschiedlicher Art und Weise - gemeinsam in der Bildhauerwerkstatt gearbeitet. Sie haben damit gemeinsam alltägliche Erfahrungen in der Bildhauerwerkstatt gemacht und die unterschiedlichen Handlungspraktiken und das in diesen Praktiken inkorporierte Wissen der Alltagswirklichkeit intersubjektiv sozial gelebt, kommuniziert und eventuell auch hergestellt.

41 Neben offenem Codieren kam auch axiales und selektives Kodieren zum Einsatz. Beim axialen Kodieren werden inhaltliche Verbindungen und systematische Zusammenhänge zwischen Kategorien, Subkategorien und Dimensionen ermittelt. Beim selektiven Codieren werden z.T. mit Hilfe von Vergleichen Verbindungen zwischen den Kategorien hergestellt und aus den Kategorien eine übergeordnete Kategorie ausgewählt oder eine neue gebildet: die sogenannte Kernkategorie. Mit der Kernkategorie wird das zentrale Phänomen, um das herum alle anderen Kategorien gruppiert sind, integriert. Kernkategorien zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Varianz von Verhaltensmustern erklären, viele Verbindungen zu anderen Kategorien aufweisen und damit dazu beitragen, die „Theorie zu integrieren, zu verdichten und zu sättigen“ (Strauss 1991b: 66). Die in Kapitel 3.2.4 dargelegte Kategorie „Bildhauerisches Arbeiten mit instabilen Materialien“ stellt eine Kernkategorie dar. Weitere Gütekriterien für Kernkategorien finden sich bei Strauss 1991: 67 ff.

weitere (intersubjektive und interobjektive) Handlungspraktiken, vorfindliche einzigartige Subjekte und Dinge, (inter)subjektive Bedeutungszuschreibungen auf Objekte, die von den Akteur_innen verwendeten sprachlichen Ausdrücke und strukturelle, d.h. finanzielle, institutionelle und materiell-räumliche Bedingungen alltagspraktisch miteinander verwoben und von Bedeutung sind und deshalb bei der gegenstandsadäquaten Analyse und Theoretisierung beachtet werden sollten. Neben einem festen Set an Fragen, die in jedem der mit den Fachkräften durchgeführten problemzentrierten Leitfadenterview gestellt wurden, wurde dieses Set jeweils um Fragen ergänzt, die aufgrund der Profession bzw. Funktion der jeweiligen Gesprächspartnerin bzw. des jeweiligen Gesprächspartners nahe lagen.⁴² Die Interviews mit den pädagogischen Fachkräften und dem Bildhauer fanden in der Bildhauerwerkstatt statt. Das Interview mit der Praktikantin in einem Cafe. Das Interview mit dem Leiter der Jugendkulturwerkstatt in seinem Büro.

42 So wurden beispielsweise dem Leiter der Jugend-Kultur-Werkstatt Falkenheim Gallus e.V. zusätzliche Fragen zur institutionellen Bedeutung und historischen Genese der Bildhauerwerkstatt und den pädagogischen Fachkräften der Bildhauerwerkstatt zusätzliche Fragen zur Gestaltung der alltäglichen Arbeitsprozesse gestellt.

Interaktivität und Dinge in der kulturellen Bildung
Theoretische Reflektionen und Ergebnisse einer
Grounded Theory der Bildhauerei

Sons, E.

2017, XIII, 312 S. 1 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-17575-7